



Kultur-Historisches Museum Grenchen

Weshalb der Grenchner Wein so sauer war

Von Rainer W. Walter

Der Grenchner Wein muss schrecklich saurer gewesen sein; darüber berichten die Chroniken mit recht grosser Deutlichkeit. Weshalb aber dieser Wein derart eine „Löcher zusammenziehende“ Säure aufwies, darüber schweigen sich die Chroniken aus. Nur der Volksschriftsteller und Sammler von überliefertem Volksgut, der Arzt Franz Josef Schild, der „Grossätti us em Leberberg“, lüftete in einem Gedicht das grosse Geheimnis. Unter dem Titel „Wie dr Hergott d’Grächnerräbe gmacht het“ erzählt Schild, wie der damalige Ammann von Grenchen gerufen habe „Jetzt wie mr eigeni Räbe ha“. Auf diese Vision schwor er die Gemeinderatsmitglieder ein und gelangte mit der Bitte, er möge ein Wunder wirken an den Schöpfer der Erde und des Himmels. Dieser zeigte Verständnis für die Grenchner, bestieg einen seiner Esel und ritt in Grenchen ein. Nach einigen Reden und Gegenreden, wie das so Brauch und Sitte ist, zog die Bevölkerung Grenchens hinter dem hohen Besuch zum Wald hinauf. Dort stieg der Herr vom Esel und machte sich daran, den Wunsch der Grenchner nach eigenem Wein zu erfüllen. Vorher aber hiess er sie, zu warten und inzwischen den Esel gut zu betreuen. Er schärfte ihnen ein, das Tier nicht zu necken und zu fecken, sondern gut betreuen. Wenn die Grenchner sich nicht an diese Weisung hielten, würde der Wein zur Strafe sauer und je nach Grösse des Vergehens noch saurer..

Dort wo vorher Wald war, standen nach der Arbeit des Herrn in prächtigen Reihen gepflanzt die Weinstöcke. Doch die Gerichtsherren und Ratsmitglieder schauten nicht gut zum Esel, sondern neckten ihn. Die Gerichts- und Ratsherren in Grenchen seien „kei Düfel nutz“, sagte der Herr und fuhr weiter, sie dürften nun Wein haben, doch sei dieser besonders sauer. Die Strafe hätten sich die Grenchner selber besorgt „es wird so lang dorüber glacht, so lang as Grenche steit!“ Der Herr verlor weiter keine Worte mehr, setzte sich auf seinen Esel und gaoppierte davon. Dr Grossätti schliesst sein vielstrophiges Gedicht mit der touristischen Werbung „wer gärn e suure Wy möchte ha, dä sell uff Grenche goh!“